

**Elisabeth Christine oder Wilhelm Pieck -  
Thesen zum musealen Konzept von Schloss Schönhausen**  
(Vortrag zum 19. Berliner Denkmaltag am 9.9.2005)

I.

**Schloss Schönhausen erhält eine neue Chance (Ausgangssituation)**

Die Entscheidung, Schloss Schönhausen (Abb. 01) künftig in die Obhut der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg zu geben, fiel erst 15 Jahre nach einer auch für Schönhausen bedeutenden Zäsur, die das Schlossensemble aus dem 17. und 18. Jahrhundert nach vier Jahrzehnten verordneter Abgeschlossenheit für Pankower, alle Berliner und ihre Besucher wieder zugänglich machte, zumindest bis zu den noch verschlossenen Schlosstüren. Bürgersinn öffnete den Interessierten schließlich wenigstens für Momente auch diese Türen. Dafür sei dem Verein Für Pankow an dieser Stelle besonders gedankt. Das wache öffentliche Interesse zeigte sich zwei Tage nach der formellen Übergabe am 26. Juni 2005, als die Stiftung zusammen mit dem e. g. Verein einen Tag der offenen Tür veranstaltete. Nachdem weit über 1000 Besucher ins Schloss kamen, gelang das Schließen der Türen nur unter Protesten der noch Wartenden, die keinen Einlass mehr erhalten konnten. (Abb. 02)

Nach den Schlagzeilen über das kontaminierte Schloss – die gleichfalls das Scheitern des Vorhabens konstatierten, Schönhausen als Ausweichsitz des Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland zu erwählen – kann man nunmehr das vielfache Interesse an einer künftigen musealen Nutzung des Schlosses in den Medien wahrnehmen. Jens Bisky resümierte in seinem Beitrag vom 27./28. August 2005 in der Süddeutschen Zeitung: „Unter den Schlössern und Herrenhäusern Berlins und Brandenburgs ist Schönhausen noch immer eines der unbekanntesten. Nach Abschluss der Sanierung im Jahre 2009 wird man hier einen prominenten Nebenschauplatz der deutschen Geschichte wiederentdecken können. Wenn alles gelingt, bleibt Schönhausen ein Zwitter und die Stimmung des Besuchers zwiespältig.“

Mit der Entscheidung zugunsten der Stiftung, die in Berlin auch die Schlösser in Charlottenburg, Grunewald, Glienicke und Pfaueninsel hütet, wurden nicht nur die Weichen für eine künftige museale Nutzung für einen Kernbereich des Denkmalensembles gestellt, sondern auch inhaltliche Erwartungen an das Schloss geknüpft, denn die Stiftung machte bei den Entscheidungsträgern kein Geheimnis aus ihrem Nutzungskonzept.

In Zeiten leerer Kassen ist es gelungen, ein Finanzierungsmodell aus verschiedenen Fördertöpfen und Sponsorengeldern zusammenzustellen, um eine Sanierung des Schlosses und Gartens in einem Umfang zu ermöglichen, die auf eine Öffnung als Museumsschloss im Jahre 2009 zielt.

Die hier vorgetragenen Gedanken sind das Ergebnis konzeptioneller Überlegungen mehrerer Fachabteilungen der Stiftung, wobei das Museumskonzept maßgeblich in der Abteilung Schlösser und Sammlung unter Verantwortung der Kustodin Claudia Meckel erarbeitet wurde. Mir obliegt es als verantwortlichem Kustos für Architektur und Denkmalpflege und Leiter der Arbeitsgruppe Schönhausen insbesondere die denkmalpflegerischen Leitlinien zur Instandsetzung und künftigen Nutzung des Schlosses zu definieren und alle möglichen Nutzungsvorstellungen im Rahmen der Sanierungsziele koordinierend zu steuern. Alle hier vorgetragenen Zielvorstellungen befinden sich noch im Stadium der Vorplanung, endgültige Entscheidungen bedürfen noch eines qualifizierten Untersuchungs- und Planungsfortschritts.

Der Vortragstitel impliziert die äußeren Pole der auch in der Stiftung geführten Diskussion zum denkmalpflegerischen und somit auch museumskonzeptionellen Umgang mit Schloss und Garten Schönhausen.

II.

### **Schönhausen verlor an bauzeitlicher Authentizität mit dem ersten Vorhaben zur Erschließung eines Museums und insbesondere mit den Umbaumaßnahmen zur Einrichtung eines Gästehauses der DDR-Regierung**

Das Schloss wird in seiner bisherigen Geschichte nunmehr zum zweiten Mal mit der Absicht einer öffentlich-kulturellen Nutzung instand gesetzt.

Der damalige Leiter der Schlossbauverwaltung der Preußischen Bau- und Finanzdirektion Oberregierungs- und Oberbaurat Erich Schonert plante und beaufsichtigte die umfassenden Umbauarbeiten 1935/36. Nach den ersten erfolgreichen Bemühungen durch den Pankower *Künstlerbund Norden*, der mit zeitgenössischen Kunstaustellungen erstmalig die Schlosstüren für Besucher öffnete, sollte nunmehr der ehemalige Sommersitz der Königin Elisabeth Christine, der allerdings seit Ende des 19. Jahrhunderts nicht mehr als Wohnsitz von Angehörigen des preußischen Königshauses genutzt und zum Entnahmedepot degradiert wurde (so war sogar beabsichtigt, 1916 die Zedernholzgalerie ins Neue Palais nach Potsdam zu translozieren), Schönhausen sollte nunmehr für Ausstellungen durch die *Reichskammer der bildenden Künste* erschlossen werden. Schonerts Sanierungsansatz band denkmalpflegerische Erhaltungsmaßnahmen mit ein. Seine Planungen waren

jedoch weitestgehend auf die Schaffung eines Schlossmuseums mit 25 Ausstellungsräumen ausgerichtet.

Somit erfuhr Schönhausen ebenfalls das Schicksal der von Georg Dehio bereits 1911 bedauerten „Zerreißung des Bandes zwischen mobiler und monumentaler Kunst“<sup>1</sup>. Vermutlich wenige Jahre zuvor wurden Fragmente der letzten noch vorhandenen Tapete aus der ursprünglich reichen Kollektion des 18. Jahrhunderts entnommen. „Die Wände der Ausstellungsräume erhielten, soweit sie nicht Vertäfelung hatten, helle, grau getönte Rauhfaser tapeten.“<sup>2</sup> Mit Schönhausen knpfte man nicht an das Modell der Museumsschlsser der 1927 gegründeten Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten an, die den ehemaligen Besitz der Hohenzollern als Kunstensemble von Architektur, Ausstattung und Gärten bewahren sollte. Mit den Umbauarbeiten der 1930er Jahre wurde der bis dahin erhaltene Grundriss des barocken Sommersitzes in Teilen empfindlich gestört, um die Infrastruktur für ein modernes Schlossmuseum mit Ausstellungsräumen (die ihre noch vorhandenen bauzeitlichen Ausstattungen weitestgehend behielten), Zentralheizung, Toilettenanlagen, ja auch mit einem Café und den entsprechend notwendigen Kücheneinrichtungen zu schaffen.

Andererseits unterlag Schonert dem Wunsch nach „Genuss“ und ließ es an „Pietät“<sup>3</sup> gegenüber dem Denkmal fehlen. Für die Translokation zweier Stuckdecken aus dem Hohen Haus aus der Klosterstraße wurde eine nahezu vollkommen erhaltene Raumsituation aus der Zeit Elisabeth Christines zerstört. Die Bergung einer Kaminplatte aus der frühen Umbauphase unter Friedrich III. (I.) verfuhrte den Architekten zu weiteren Reproduktionen (auch nach anderen Vorlagen), um die Räume zu schönen. Mit dem Ergebnis dieser Eingriffe verlor das Schloss an Authentizität und erhielt eine – nunmehr mit historischem Abstand betrachtet - weitere Denkmalschicht.

Denn, um auf unser Gegensatzpaar in der Themenstellung zu kommen, das 1935/36 grundlegend sanierte und auch im Krieg nicht zerstörte Schloss wird mit nur wenigen Veränderungen eineinhalb Jahrzehnte später als Amtssitz von Wilhelm Pieck fungieren. Erst mit den tief eingreifenden Modernisierungsmaßnahmen von 1964/65, dem Umbau zum Gästehaus der DDR-Regierung durch H. Hossfeld, und schließlich den baulichen Eingriffen und Ausstattungsvernderungen von 1978 (die im Zusammenhang mit dem geplanten Besuch des Schahs von Persien in der DDR standen) verlor das Schloss weitere charakteristische Ausstattungen der frühen bauzeitlichen Phasen des späten 17. und vor allem des 18. Jahrhunderts, aber auch aus jener Phase, die auf 1935 zurückgeht und wenig später durch den Präsidenten der DDR genutzt wurde. Diese letzte Bau- und Nutzungsschicht hat sich bis heute in den Vordergrund geschoben und prägt den Charakter des gesamten Schlosses.

III.

## **Im Unterschied zu den wenigen erhaltenen Zeugnissen der Phase Amtssitz von Wilhelm Pieck sind bauzeitliche Ausstattungen des Sommerwohnsitzes von Elisabeth Christine überliefert**

Die im Vortragsthema zugespitzte Frage nach Elisabeth Christine oder Wilhelm Pieck wird heute durch das Schloss zugunsten der preußischen Königin beantwortet. In keinem Berliner Schloss findet man noch so viel originales friderizianisches Interieur wie in den Schönhausener Schlossräumen mit ihren Wand- und Deckenstuckaturen, den in fast allen Räumen erhaltenen Kaminen, den Trumeaux, Boiserien, Paneelen, Türen und Supraporten. (Abb. 03) Hervorzuheben sind insbesondere jene friderizianischen Raumschöpfungen wie der obere Festsaal, die südlich gelegene Stuckgalerie und die darunter liegende Zedernholzgalerie; das zweiarmige, über alle Etagen reichende Treppenhaus nimmt in der Region einen singulären Platz ein.

Spuren der Nutzungsphase als Amtssitz des Präsidenten der DDR sind am und im Schloss nur noch in wenigen Fragmenten vorhanden. Das betrifft beispielsweise die beiden Baldachine neben dem Schlosseingang, die vermutlich unter Verwendung von Laternen aus der Bauphase Schonert gefertigt wurden.

Das noch bis 1978 in situ erhaltene Arbeitszimmer Piecks im nordwestlichen Eckzimmer der Belletage wurde in Vorbereitung auf den Schahbesuch aus dem Schloss entfernt - ein bemerkenswerter Vorgang, wie pragmatisch die Honeckerära mit dem politisch-historischen Denkmal aus ihrer Gründungsphase umging. (Abb. 04) Die mobile Einrichtung findet sich heute im Deutschen Historischen Museum. (vgl. Abb. 05)

Im Unterschied dazu verblieb der „Innere Schlosspark“ in seiner letzten gartenkünstlerischen Ausgestaltung durch Reinhold Lingner aus den 1950er Jahren in seinen Grundzügen erhalten und wird auch bei den jetzigen Instandsetzungsarbeiten denkmalpflegerische Leitorientierung sein. Der künftige Schlossbesucher wird also den Park des Amtssitzes von Wilhelm Pieck wieder deutlicher wahrnehmen können.

## IV.

### **Das Nutzungskonzept der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten berücksichtigt die einzelnen Denkmalschichten**

Mit den prononcierten Erfahrungen, die die Stiftung mit Schloss Cecilienhof vor allem seit den 1990er Jahren gemacht hat, wo konsequent das denkmalpflegerische Konzept im Spannungsverhältnis von historisch-politischer Gedenkstätte und Museumsschloss umgesetzt

werden konnte, soll künftig auch Schönhausen in seiner historischen Vielschichtigkeit für die Besucher erschlossen werden.

Im Einzelnen sind folgende inhaltliche Ausrichtungen vorgesehen:

(1)

Entsprechend der Satzung, die Kunstdenkmale denkmalverträglich zu nutzen, wird Schönhausen künftig als Museumsschloss fungieren und die im Stiftungsbestand noch vorhandenen Kunstwerke aus der Sammlung von Elisabeth Christine aufnehmen.

Die wenigen Stücke mit der nachweisbaren Provenienz aus Schönhausen werden in der künftigen Schlossausstattung mit weiteren Kunstwerken aus der Sammlung der Königin, die aus dem zerstörten Berliner Stadtschloss stammen, ergänzt. (Abb. 06) Im Idealfall können dabei Sammlungsstücke an ihren ursprünglichen Platz zurückkehren, wie dies beispielsweise mit beiden Supraporten in der im Erdgeschoss gelegenen Kammer nördlich des Gartensaals möglich sein wird. Damit wird nach Jahrhunderten für die Besucher in Schönhausen künftig wieder die besondere Ensemblewirkung von „mobiler und monumentaler Kunst“<sup>4</sup> wenigstens partiell erlebbar sein. (Abb. 07)

(2)

Neben dem herausgehobenen kunstgeschichtlichen Wert des Schlosses legt das Denkmal auch politisch-geschichtliches Zeugnis von nationaler Tragweite ab.

Die Verhandlungen mit dem kaiserlichen Hof in Wien zur Erlangung der preußischen Königswürde führte Kurfürst Friedrich III. von Schönhausen aus.

Während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft wurde im Schloss eines der beiden in Berlin existierenden zentralen Depots für so genannte „Entartete Kunst“ eingerichtet.

Vermutlich in Ermangelung anderer repräsentativer Gebäude diente das Schloss in der Nachkriegszeit als Sitz des Präsidenten der DDR und später als Gästehaus, in dem auch deutsch-deutsche Gespräche in der Entspannungsphase stattfanden.

Mit dem Fall der Mauer 1989 wurde Schloss Schönhausen, das seit 1949 für touristische Besucher nicht mehr zugänglich war, ebenso Symbol einer sich öffnenden Gesellschaft. Erstmals erhielt eine interessierte Öffentlichkeit wieder Zutritt zum Schloss und zum Park in unmittelbarer Schlossnähe.

Die Tagungen des Zentralen Runden Tisches und schließlich das Außenministertreffen der Zwei-plus-Vier-Gespräche, die 1990 im zur Schlossanlage Niederschönhausen gehörenden Konferenzgebäude stattfanden, rückten den Ort auch ins Zentrum jüngster deutscher Geschichte.

In Form einer Ausstellung zur Bau- und Nutzungsgeschichte soll künftig die hier eben beschriebene Bedeutungsebene des Denkmals im Schloss gewürdigt werden, wobei gravierende Umbauten aus der Nutzungsphase Gästehaus der DDR-Regierung 1965 und 1978 als Zeitdokument im Bereich des nördlichen Gästeappartements im Obergeschoss bewahrt bleiben. Das Kabinett mit den Wandbildern in Art der „fêtes galantes“ ist hierbei ein besonderes Zeugnis für bauliche Eingriffe im 20. Jahrhundert. Die im Inventar von 1797 im darunter liegenden Eckkabinett erwähnten Bilder werden infolge der Umbauarbeiten durch Schonert bereits 1935 ins Obergeschoss unter Aufgabe des bauzeitlichen Grundrisses transloziert. Mit den Umbauarbeiten 1965 erhielt der Raum seine Kubatur aus dem 18. Jahrhundert wieder. Die Wandbilder wurden im Raum jedoch neu angeordnet und kehrten nicht an ihren ursprünglichen Standort ins Erdgeschoss zurück. (Abb. 08)

Die Beibehaltung der mobilen Ausstattung in den museal gezeigten ehemaligen Gästeräumen ist beabsichtigt, wobei Ausstattungen aus den 1960er Jahren später ersetzt wurden.

Eine Entscheidung zum Umgang mit dem 1978 aufgegebenen Arbeitszimmer Wilhelm Piecks steht noch aus und ist nach der restauratorischen Befunderfassung des Raumes endgültig abzuwägen. (Abb. 05)

(3)

Mit Schönhausen kann die Stiftung eine Verpflichtung und auch einen lang gehegten Wunsch nach einer geschlossenen und adäquaten Präsentation des 1978 und 1992 angekauften Schlossinventars der 1945 zerstörten Residenz Schlobitten der Fürsten zu Dohna in Ostpreußen erfüllen. (Abb. 09) Die bewahrten, im Wesentlichen aus dem 17. bis 19. Jahrhundert stammenden Kunstwerke (Möbel, Gemälde, Porzellane, Gläser, Silber, Bildteppiche u.a.), aber auch persönliche Gegenstände zeugen von der Geschichte eines preußischen Adelsgeschlecht, das vielfach mit den europäischen Fürstenhäusern, aber insbesondere mit dem brandenburgisch-preußischen Herrscherhaus verbunden war.

Schloss Schönhausen übernimmt somit auch die Funktion eines Schlossmuseums. Einerseits ist es Ersatz – wie auch bereits bei den Kunstwerken Elisabeth Christines aus dem Berliner Stadtschloss – für den Verlust des „monumentalen“ Kunstwerks Schloss Schlobitten und gibt den „mobilen“ Kunstwerken einen Rahmen für deren Präsentation. Andererseits ersetzt das Schlobittener Inventar das in großen Teilen nicht mehr existierende von Schönhausen.

Der Verlust an Authentizität lässt sich dadurch in Ansätzen kompensieren, wobei Trugschlüsse für die späteren Rezipienten durch die Art und Weise der Präsentation auszuschließen sind.

(4)

Es versteht sich von selbst, dass im Schloss, das seine historischen Nebengebäude wie Wirtschaftsgebäude und Kastellanhaus 1919 bzw. Anfang der 1980er Jahre verloren hat, Funktionsräume wie beispielsweise Kasse, Verkauf, Besucher- und Personaltoiletten, Personalräume, Serviceräume für Veranstaltungen integriert werden müssen.

Für den Besucherempfangsbereich ist dabei die Kammer nördlich vom Treppenhaus vorgesehen, in die Schonert 1935 eine der beiden Stuckdecken (spätes 17. Jahrhundert) aus dem Hohen Haus in der Klosterstraße unter Aufgabe der Raumstruktur aus dem 18. Jahrhundert integrierte. Die Decke, die noch in der Garderobe des Gästehauses 1965 zu sehen war, wurde vermutlich erst um 1978 durch Einbauten verdeckt, sie ist erhalten und kann wieder gezeigt werden. (Abb. 10)

Somit beginnt künftig der Schlossrundgang in einem Raum, der als Paradigma für den Umgang des Schlosses in den letzten sieben Jahrzehnten steht. Das im Gemäldedepot der Stiftung noch vorhandene Kaminstück *Vase mit Blumen und Früchten* wird jedoch nicht mehr in diesem Schlossraum gezeigt werden können, wenn man nicht wieder Raumsituationen herbeiwünscht, die zu den Verlusten des 18. Jahrhunderts gehören, exakter ausgedrückt, durch zu bewahrende spätere Umbau- und Nutzungsphasen verdrängt wurden.

V.

## **Resümee**

Die Frage nach Elisabeth Christine ODER Wilhelm Pieck im Schloss Schönhausen ist mit einer unzutreffenden Konjunktion verknüpft. Künftig kann es nur ein UND geben. Die denkmalpflegerischen Leitlinien zur Instandsetzung von Schloss und Garten Schönhausen zur erneuten Umnutzung des Schlosses für die Öffentlichkeit können nur die ausgewogene Akzeptanz aller Denkmalschichten im Auge haben, die sich im künftigen musealen Nutzungskonzept niederschlagen. Nach über zweihundert Jahren erhält allerdings auch die Königin wieder ihren Platz im Schloss.

Im besonderen Maße erfahren damit die noch vorhandenen Ausstattungselemente aus dem 17./18. Jahrhundert eine adäquate Würdigung.

Neben der dringend notwendigen Konservierung jener noch vorhandenen Raumausstattungen werden die Restaurierungskonzepte an der Qualität ursprünglicher Ästhetik ausgerichtet sein. Ziel der Sanierungsmaßnahmen und der späteren Nutzung ist der substanzerhaltende Umgang mit den für Berlin äußerst wertvollen Zeugnissen spätbarocker Raumkunst des 18. Jahrhunderts, die durch die ansonsten zu verzeichnenden Verluste im Zweiten Weltkrieg nunmehr in ihrer Einzigartigkeit zu bewerten sind.

Die Jubiläumsausstellung „Zeitschichten“ im Dresdener Schloss fordert in diesem Jahr zum Denken an Georg Dehio auf. So berufe ich mich am Schluss meiner Ausführungen und der zugespitzten Fragestellung auch auf ihn mit seinem Einwurf von 1905:

„Der historisch empfindsame Mensch freut sich daran, die Stimme der Vergangenheit in so reicher Polyphonie zu vernehmen; dem korrekten Stilisten ist es ein Ärgernis.“<sup>5</sup>

### **Abbildungsverzeichnis:**

1. Schloss Schönhausen Gartenseite, Aufnahme 2004
2. Schloss Schönhausen am Tage der offenen Tür am 26. Juni 2005
3. Schloss Schönhausen, Audienzkammer im Erdgeschoss 2005
4. Schloss Schönhausen, Grüne Kammer im 1. Obergeschoss 2005
5. Schloss Schönhausen, Grüne Kammer im 1. Obergeschoss (Bildmontage mit Schreibtisch und Stuhl aus dem ehemaligen Arbeitszimmer von Wilhelm Pieck, heute DHM)
6. Lehnstuhl, 2. Hälfte 18. Jahrhundert (ehemals Bestand Schloss Schönhausen, SPSG)
7. Schloss Schönhausen, Vorkammer im Erdgeschoss, Supraporte Unbekannt: *Korb mit Blumen, Tamburin und Kapitell*, Mitte 18. Jh. (Bildmontage, ehemals Bestand Schloss Schönhausen, SPSG)
8. Schloss Schönhausen, Kabinett im 1. Obergeschoss, nach dem Umbau zum Gästeappartement 1965
9. Sammlung Dohna-Schlobitten, Teile von einem großen Ess-Service, Geschenk von Friedrich Wilhelm II. von Preußen, KPM, um 1780 (SPSG)
10. Schloss Schönhausen, Kammer im Erdgeschoss, nach dem Umbau 1936 mit der Stuckdecke aus dem Hohen Haus (Zustand Gästehaus 1965)

---

<sup>1</sup> Dehio, Georg: Denkmalpflege und Museen, in: ders.: Kunsthistorische Aufsätze, München/Berlin 1914, S. 289

<sup>2</sup> Schonert, Erich: Schloss Schönhausen, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, 56. Jahrgang, Heft 46, 11.11.1936, S. 1298.

<sup>3</sup> Vgl. Dehio, Georg: Denkmalschutz und Denkmalpflege, in: Ebd., S. 268

<sup>4</sup> Siehe Anmerkung 1

<sup>5</sup> Ebd., S. 277